

2. Mose 32, 7-14

Der HERR sprach zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.

Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach, HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden?

Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will

eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.

Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

Liebe Gemeinde – „Rogate“ heißt dieser Sonntag: „Betet“. Wir wurden soeben Zeugen einer Fürbitte; einem Gebet für andere.

Eine urtümliche Szene spielt sich da ab: Mose auf dem Berg Sinai, auf dem sich Gott, der Herr, niedergelassen hatte, nachdem er sein Volk Israel ‚mit starker Hand‘ herausgeführt hatte aus der Knechtschaft in Ägypten.

Die eigentlichen Fundamente des befreiten Volkes sollen gelegt werden – seine Verfassung, wenn man so will: Gebote Gottes, aufgeschrieben auf Steintafeln, gemacht für die Ewigkeit. Doch das verfassungsgebende Dienstgespräch von Gott und Mose wird gestört: am Fuße des Berges tanzt das Volk ums „Goldene Kalb“.

Der Zorn Gottes ist entbrannt: er will das Volk „vertilgen“. Ausradieren. Die Wortwahl befremdet.

Wir können nur wenig anfangen mit einem zornigen Gott, der *eifersüchtig* auf seine Verehrung achtet und *choleric* durch die Decke geht, wenn jemand nicht so funktioniert, wie er sich das vorstellt.

Für uns ist Gott längst schon zum grenzenlos gütigen Überwesen geworden, zum „lieben Gott“, gegen den der Dalai Lama sich ausnimmt wie ein randalierender Hooligan. Die Rede vom *Zorn Gottes* überlassen wir anderen: den Fundamentalisten der eigenen und anderer Religionen.

Aber hier am Sinai ist noch alles ganz anders: da hat Gott, der Herr, noch *Gefühle* – und die können verletzt werden! Man kann ihn enttäuschen. Kein Wunder in dem Fall: wie groß war doch der Aufwand mit diesem kleinen, halsstarrigen Volk, wie lange war doch der Weg vom brennenden Dornbusch bis hierher an den Sinai.

Mag sein, dass wir es hier mit spätbronzezeitlichen Vorstellungen zu tun haben; und wir mögen vielleicht auch unsere postmoderne Nase rümpfen über diesen HB-Männchen-Gott, wie es neuerdings die bekennenden Atheisten (was für ein Widerspruch!) um den britischen Biologen

Richard Dawkins tun. Die Nazis haben das ja auch getan.

Und doch wird etwas Bemerkenswertes sichtbar an dieser urtümlichen Episode am Sinai: der Gott, der zum eifersüchtigen *Zorn* gereizt werden kann, kann offensichtlich auch bei *anderen* Gefühlen gepackt werden: er ist *empfänglich* für die Fürbitte. Schließlich wird sie bei ihm sogar *Reue* erzeugen.

Am Sinai stellt sich eine spannende Frage: kann ein Gott, der souverän und unberührbar von billigen, menschlichen Regungen irgendwo überm vergänglichen Stoff schwebt, kann der überhaupt *fähig* sein zur Reue? Zur Liebe? Kann unser „lieber Gott“ überhaupt „lieb“ sein, wenn er nichts anderes ist, als ein gutmütiger Trottel, der dem absurden Treiben seiner Menschenkinder zuschaut?

Oder: wie, um alles in der Welt, kann ein unendlich abstraktes „gutes Prinzip“, eine universale „höhere Macht“, *empfänglich* sein für *irgendein* Gebet – und mag es auch noch so philosophisch daherkommen?

Mir scheint: zusammen mit dem Zorn Gottes haben wir auch jede Möglichkeit entsorgt, zu ihm zu sprechen. Zu beten. Fürbitte zu tun.

Mose kann sich noch ins Zeug legen für seine dreisten Volksgenossen; selbst die Aussicht auf seine stellvertretende Erwählung mag ihn nicht so sehr reizen: stattdessen zieht er alle Register, um Gott, den Herrn, *umzustimmen* – gegen jede auch heute noch gültige Auffassung von Gerechtigkeit!

Mose packt den zornigen Gott ganz unverschämt bei dessen Ehre: Warum sollen die Ägypter sagen: *Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt?* Er klagt etwas pedantisch alte Versprechen ein: *Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast.* Einer kosmischen Macht wäre das wohl herzlich wurscht.

Der biblische Gott ist ein *persönlicher* Gott. Nur deshalb kann ein Kind vor dem Einschlafen beten: „Lieber Gott, pass’ bitte auf Mama und Papa auf. Und vielleicht auch auf meinen Bruder, der mich nervt.“ Nur deshalb kann eine Verzweifelte beten: „Gott, ich ertrage ihn nicht mehr! Mach was! Irgendwas!“

Nur weil unser Gott ein persönlicher Gott ist, ist es von Bedeutung, wenn wir ihn im Gefolge Jesu Christi „lieber Vater“ nennen. Und nur, weil das so ist, kann er eben auch *erzürnen*. Und:

auf eine engagierte Fürbitte hin seine Meinung *ändern*.

Weder der zum universalen Prinzip aufgeblähte und damit *verdünnte* kosmische „Energie-Gott“ kann das Gegenüber unserer Gebete sein, noch das infantile Abziehbild vom bärtigen Alten, der zwar *gütig*, aber über die Jahrtausende hin eben auch etwas *schwerhörig* geworden zu sein scheint.

Das Bemerkenswerteste an der Bibel ist im Grunde, dass sie sich nicht festlegen lässt auf ihre Gottesbilder: da ist auf der einen Seite Gott, der Schöpfer, der allein durch sein Wort Licht und Materie ins Dasein ruft; da ist auf der anderen der „Herr Zebaoth“, der „Herr der Heerscharen“, der die Feinde Israels vertilgt mit mächtigem Arm. Und wiederum: da ist Gott anwesend im „sanften Säuseln“, das dem Propheten Elia klar macht, dass er sich geirrt hat in seinen Vorstellungen von Gott.

In den Psalmen – den eindrücklichsten Gebeten überhaupt – hören wir von Gott als „starkem Fels und fester Burg“, als dem Hirten und als einem, bei dem man Zuflucht finden könne im „Schatten seiner Flügel“. Aber eben auch als Adressat für die Bitte, irgendwelche Feinde zu zerschlagen und aufzureiben. Und manchmal

auch als dem verborgenen Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Aber immer kehrt die Bibel zurück zur Einsicht: Der biblische Gott ist ein *engagierter* Gott. Das zieht sich durch vom Sinai des Mose bis ins Galiläa Jesu von Nazareth, der wie kein anderer und ein für alle Mal gezeigt hat, was das Engagement Gottes für seine Menschenkinder bedeutet.

„Rogate“ heißt unser Sonntag: „Betet!“ Und das ist nicht nur die Aufforderung dazu, etwas zu *sagen*; der Sprechakt des Betens transportiert nicht nur die *Inhalte* gebeteter Sätze, sondern auch eine ungeheure *Behauptung*: Gott hört engagiert zu. Es rührt ihn an, was du sagst!

Und wenn das nur geht um den Preis, dass er bisweilen erzürnt – so what? Was solls? Uns ist ja auch nicht alles wurscht; und wir sind Gottes Ebenbild. Und vielleicht ist es ja gut, dass eine Fürbitte nicht verhallt in der tauben Unendlichkeit des Alls; es könnte durchaus sein, dass es eine solche Fürbitte ist, die uns rettet.

Amen.